

Grußwort Martina Arndt-Ickert

Fachtagung „Frauen, Flucht und Sucht“, Potsdam, 7.12.2017

---

Herzlich Willkommen - auch im Namen des Vorstandes des Fachverbandes Drogen- und Suchthilfe e.V.. Wir freuen uns sehr über die Resonanz auf das Thema und die Veranstaltung. Statt erwarteter 70-80 Anmeldungen haben wir letzte Woche bei 150 gestoppt. Eine Folge davon ist, dass Sie nachher in den Workshops zusammenrücken müssen, was Sie sicherlich gern tun.

Mindestens die Hälfte der Menschen, die sich weltweit auf der Flucht befinden, sind Mädchen und Frauen. Viele von ihnen schaffen es lediglich über die Grenze ihrer Heimat ins Nachbarland. Auf die beschwerliche Reise nach Europa begeben sich überwiegend Männer. Und wenn von geflüchteten Menschen die Rede ist, geht es daher meist um Männer. Das soll heute hier auf dieser Tagung anders sein.

1/3 der nach Deutschland geflüchteten Menschen sind Frauen und Mädchen. 2016 waren es in Brandenburg ca. 11.600 Frauen und 23.000 Männer. Frauen fliehen wegen Unterdrückung und Verfolgung aus politischen und religiösen Gründen. Frauen fliehen auch aus geschlechtsspezifischen Gründen, weil sie Schutz vor ihrer Familie oder ihrem Partner suchen. Ihnen drohen Zwangsverheiratungen, Gewalt im Namen der Ehre, Genitalverstümmelungen, häusliche Gewalt, Witwenverbrennungen. In vielen Bürgerkriegen gehören systematische Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen zur erklärten Kriegsstrategie.

Auf der Flucht sind die Frauen meistens auf sich selbst gestellt. Sie sind der Willkür von Schleusern, Beamten und andere Flüchtlingen ausgesetzt, die nicht selten ihre Schutzlosigkeit ausnutzen, sie vergewaltigen und in die Prostitution zu zwingen.

Hier angekommen in den Flüchtlingsunterkünften haben sie kaum Privatsphäre, angespannte Atmosphäre und unsichere Zukunft und sind verantwortlich für ihre Kinder. Da ist wenig Raum, die schwierigen und traumatisierenden Erfahrungen zu bewältigen und mitunter erleben sie erneut Gewalt. Manche Frauen kommen nicht einmal in den Flüchtlingsunterkünften an, sondern landen in der Zwangsprostitution. Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, leiden unter Traumatisierungen, psychischen Langzeitfolgen, Depressionen bis hin zu Suizidgedanken. Laut Clearingstelle der Charité Berlin leiden an PTBS 34 - 45 %, an Depressionen durchschnittlich 30 %, an Angsterkrankungen ca. 27 % und an Psychosomatischen Störungen etwa 30 %.

Der Griff zum Suchtmittel oder Medikamenten dient als Selbstmedikation, um das Unerträgliche erträglicher zu machen, um zu vergessen, um die Unsicherheit und Traumatisierung aushalten zu können. In der Prostitution werden Suchtmittel aber auch gezielt eingesetzt, um Frauen gefügig zu machen.

Aus fachlicher Perspektive ist die komplexe Wechselwirkung zwischen Sucht und Gewalt unumstritten. Geflüchtete Frauen tragen besonders schwer an dieser Situation. Sie erfahren als gewaltbetroffen und suchtblastet eine doppelte Stigmatisierung und erleben auf Seiten der professionellen Helfer\*innen nicht selten dieselbe Überforderung und Hilflosigkeit, die sie selbst nur allzu gut kennen.

Fachkräfte in der Beratung, Versorgung und Betreuung von geflüchteten Frauen in Unterkünften, im Frauenschutz und in der Suchthilfe – Sie alle also - sind konfrontiert mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, mit Traumafolgestörungen, mit Sprachbarrieren und rechtlichen Problemen.

Auf dieser Tagung wollen wir uns die Situation gewaltbetroffener geflüchteter Frauen genauer anschauen.

Unsere Ziele heute sind:

- + Sie zu sensibilisieren für die Situation geflüchteter Frauen, ihre Bedürfnisse und Belastungen
- + die Zusammenhänge von posttraumatischen Belastungsstörungen durch Krieg und Flucht, Suchtmittelkonsum, Sprachbarrieren und kulturellen Besonderheiten zu verdeutlichen
- + Beispiele von Interventionen aufzuzeigen
- + Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in Beratung, Betreuung und Behandlung zu geben
- + Arbeitsfeldübergreifend Erfahrungsaustausch und Kooperationen zu initiieren.

Ich freue mich auf eine intensive Veranstaltung, gute Gespräche und Auseinandersetzungen zum Thema mit Ihnen.